

„Liebe Schwester. In Ansehung der Rußen sind noch zu zeitig viele beunruhigende Gerüchte verbreitet worden. Gestern hieß es, daß sie schon bis Wittenberg wären, und daß die Franzosen die dasige Brücke über die Elbe abgebrannt hätten. Das ist nun alles übertrieben gewesen, denn nach den gestern gekommenen Berliner Zeitungen vom 20sten dieses Monats sind sie noch nicht in Berlin, und zwar noch ienseits der Oder, und auch nur Cosaken gewesen.<sup>1)</sup> Die Berliner reitende Post ist am 22sten von Berlin abgegangen, und noch ist an Rußen dort nicht zu denken gewesen. — Das Corps, das vielleicht in die Niederlausitz eindringen könnte, ist nun freilich wohl ein anderes, als dasienige, was Berlin bedroht. Allein so ganz nahe dächt ich könnten sie zur Zeit nicht sein. Es ist immer mit großer Schwierigkeit für die Rußen verbunden, die Oder zu passiren.

Unsre Prinzen sind am Montage<sup>2)</sup> früh abgereiset, heute ist Marcolini<sup>3)</sup> abgegangen; aber von dem König ist es noch sehr ungewis, wenn er fortgehen wird.<sup>4)</sup>

In Ansehung Eurer Reise wäre es nach meinem unmaasgeblichen Dafürhalten wohl am besten, zwar sich darauf zu präpariren, daß sie Ende März erfolgen könne, aber doch den Erfolg erst abzuwarten. In 8 oder 14 Tagen muß sich viel ausweisen, und erst dann können vielleicht feste Maasregeln getroffen werden. Ich hoffe, es soll für unsre Gegend noch leidlich abgehen.

Mit dem Logis, dächt' ich, warteten wir auch noch so lange, und ich stehe dafür, ein recht ordentliches Logis in sehr kurzer Zeit zu schaffen. Machte auch am Ende, wie nicht einmal zu erwarten steht, der Unterschied einige Thaler; so wäre dies doch im Grunde kein Gegenstand.

Leb wohl, meine gute Schwester, und empfehl mich der Mutter aufs gehorsamste. Von ganzen Herzen

Dein treuer Brdr

Dresden  
am 24. Febr. 1813.

W. A. Segniz.“

Der nächstfolgende Brief vom 28. Februar läßt erkennen, daß die Stimmung banger Erwartung künftiger Kriegsereignisse anhält und wohl noch sich steigert. Daß Dresden von den kriegerischen Bewegungen nicht unberührt bleiben werde, scheint immer gewisser zu werden. Der Verfasser schreibt:

„Liebe Schwester. Ich bedaure Dich und die gute Mutter unendlich wegen der Unruhe und Angst,

<sup>1)</sup> Doch erschienen bereits am 20. Februar die ersten Kosaken in den Berliner Vorstädten.

<sup>2)</sup> 22. Februar.

<sup>3)</sup> Kabinetminister Graf Marcolini.

<sup>4)</sup> Es geschah am 25. Februar.

in der Ihr bei den ieszigen traurigen Umständen schwebt. Auch wir leben natürlich hier in banger Erwartung der Dinge die da kommen sollen. Wir wollen unser rechtes Vertrauen auf die Vorsehung setzen, welche uns nicht mehr auferlegt, als wir tragen können, und die manchen Sturz in ältern und neuern Zeiten uns hat bestehen helfen. Die Furcht vor unangenehmen Dingen ist oft und beinahe allemal peinlicher als die nachherige Gegenwart, und in diesem Betracht wünsch' ich manchmal, daß die Rußen schon da wären, wir werden dann ruhiger seyn und vielleicht weniger in der Communication gehemmt werden. — Daß die vorgängigen Nachrichten fast immer höchst übertrieben sind, haben wir von ieher erfahren, und wollen uns diese nicht allzusehr beunruhigen lassen. —

... Hier ist man allerdings sehr in Sorgen. Sollte man vielleicht dießseits Absichten haben, den Übergang über die hiesige Brücke zu erschweren, so könnte es für unsere Neustadt fatal seyn. Sollte diese Vermuthung sich in der Folge mehr begründen; so weiß ich nicht, ob ich nicht Frau und Kinder heraus nach Lockwitz, Pirna oder Lauenstein schicke.

... Wir sehnen uns auch sehr, oft von Dir ein Paar Zeilen, wie es in Bauzen und Löbau zugeht, zu haben, und bitten Dich darum. Von Herzen

Dein treuer Segniz.“

Dresden am 28. Febr. 13.

Der Kriegslärm rückte näher. Am selben Tage, an dem der nächste Brief geschrieben worden ist, am 2. März, überschritt das Gros der Russen die Oder, nachdem zuvor am 27. und 28. Februar ein Schutz- und Trugbündnis zwischen Preußen und Rußland in Breslau und Kalisch vereinbart worden war.

Der Brief lautet:

„Liebe Schwester. Ich danke Dir sehr für die oftmaligen Nachrichten, die Du mir mittheilst, und nehme an Eurer Sorge und Gefahr den herzlichsten Antheil. Was ich wegen einer Abreise von Bauzen rathen soll, weis ich alles Nachdenkens ohngeachtet nicht. Dresden ist schwerlich ein guter Zufluchtsort und ist von Bauzen in Ansehung der bevorstehenden Gefahr nur darinnen unterschieden, daß ein Paar Tage später höchstens das geschieht, was vorher in Bauzen erfolgte. Bei mir in Neustadt<sup>5)</sup> ist es allerdings auch bedenklicher und man ist hier dem ersten Anlaufe mehr ausgesetzt als drüben in der Stadt. — Wäre es aber der guten Mutter zu einiger Beruhigung hierher zu kommen; so würdet Ihr uns sehr willkommen seyn. Vielleicht könntet Ihr, wenn die Sicherheit in der Folge

<sup>5)</sup> Segniz wohnte damals Große Meißner Gasse Nr. 8, jetzt 13 („Stadt Paris“).